

«Ohne Diskussion existiert Kunst nicht»

Begegnungsort Seit zwei Jahren leitet die Künstlerin Judit Villiger das Steckborner Haus zur Glocke. Und stellt dort nicht einfach nur aus. Sie will am Untersee Kultur vielfältig vernetzen und findet, Kunst ohne breite Auseinandersetzung lebe nicht.

Martin Preisser
martin.preisser@tagblatt.ch

Wozu braucht es am Untersee einen Kunstraum? Und wieso braucht es überhaupt Kunsträume? Die Thurgauer Künstlerin Judit Villiger hat sich mit dem Kauf des historischen Hauses zur Glocke an der Steckborner Seestrasse vor drei Jahren den Wunsch eines eigenen Kunstraums erfüllt. Sie wird für die Ausstellungsarbeit finanziell auch von der Kulturstiftung des Kantons Thurgau tatkräftig unterstützt.

Noch ein Kunstraum in für Kunst schwierigen Zeiten? Judit Villiger hat einige Argumente dafür, die auch in ihre Gestaltung und Konzeption der bisher sechs Ausstellungen einfließen.

Die Architektur des Hauses als Chance für Kunst

Auch mit der aktuellen Ausstellung «Raum im Raum im Raum» mit fünf Kunstschaaffenden füllt Judit Villiger in ihrem Kunstraum nicht einfach ein paar weisse Wände. Das Haus gebe mit seinen verwinkelten Zimmern, schiefen Ebenen, Ecken und Treppen die Regeln für die Bespielung mit Kunst vor. «Die Architektur ist eine Chance, keine Einschränkung», sagt Judit Villiger.

Kunst lebe nicht davon, dass sie einmal fertiggestellt sei. «Sie muss sich der Diskussion stellen, sonst existiert sie nicht.» Das heisst für die aktuelle Bespielung des Hauses zur Glocke, dass im Netzwerk mit dem Steckborner Turmhof und dem Phönix-Theater auch Musik auf Kunst reagiert. Oder das Haus mit Theater und Lesungen bespielt wird.



Judit Villiger, Initiatorin des Steckborner Hauses zur Glocke, im Gespräch mit der Zürcher Künstlerin Nora Schiedt (rechts). Bild: Martin Preisser

Das Haus zur Glocke sei selbst ein Kunstprojekt, sagt Judit Villiger. «Ich will Kunst so präsentieren wie ich als Künstlerin selbst gerne präsentiert werden möchte.» Kunst nicht nur ausstellen, sondern immer wieder ins Gespräch bringen, das treibt sie um. Da reagiert beispielsweise die Thurgauer Autorin Zsuzsanna Gahse mit einem Text über die

«Enthüllung der Arbeit», in dem sie auch auf den Teamgedanken im Haus zur Glocke eingeht. Kunst ist nie fertig, ist ein Prozess und entwickelt sich weiter, auch im Dialog der verschiedenen künstlerischen Positionen. «Ich kann über meine eigene Arbeitsweise, wenn ich meine Malerei in ungewohntem Kontext sehe, neu weiterdenken», sagt die junge

Zürcher Künstlerin Nora Schiedt, eine der aktuell Ausstellenden. Ihre Ideen entstünden oft auf Stadtspaziergängen. Sie nennt das «flanierendes Denken». Ihre Malerei im Haus zur Glocke wirkt bewusst reduziert, mit flächigen Leerstellen, die den Betrachter in ein neues offenes Feld einladen.

Wie Teamgeist in der Kunst funktionieren kann, zeigen die

Arbeiten des Trios JocJonJosch (Joschi Herczeg, Joc Marchington, Jonathan Brantschen). Die drei geben sich eigene Spielregeln für die Entstehung einer Idee. Das Ergebnis ist ein oft spielerisches Aufeinanderreagieren und Weitertreiben von Ideen der anderen. Und Jürg Hugentobler, gebürtiger Weinfelder und heute in Solothurn als Fotograf lebend,

Allerseeleensuppe und psychedelische Musik

Am Samstag, 9.12., ab 17 Uhr und wieder ab 21.30 Uhr, kocht der bekannte Thurgauer Künstlerkoch Max Bottini in der Wirtschaft zur Glocke eine «Allerseeleensuppe». Im Steckborner Phönix-Theater ist um 20.15 Uhr ein Konzert mit Christoph Merki unter dem Motto «Psychedelic Mountain» zu hören. Am Sonntag, 10.12., 17 Uhr, findet unter der Regie von Marie Luise Hinterberger eine Performance statt. Mit szenischen Interventionen wird das Haus zur Glocke bespielt. Die Ausstellung «Raum im Raum im Raum» endet am 16.12. Sibylle Omlin führt dann um 17 Uhr durchs Haus und kocht eine «Jahresausklang-Suppe». (map)

Seestrasse 91, Steckborn;
hauszurglocke.ch

dringt mit seiner Kamera in Verpackungsmaterial richtiggehend ein, geht etwa Styroporformen direkt auf den Grund. Auf den ersten Blick wirken diese Schwarz-Weiss-Fotografien, als hätten sie auf das alte Gemäuer des Hauses zur Glocke reagiert.

Kunst lebe nur im Gefüge des sie Umgebenden, sagt Haus-zur-Glocke-Kuratorin Judit Villiger. Auch das Programm 2018 spiegelt diesen prozesshaften, interaktiven Zugang zu Kunst und ihren Präsentationsmöglichkeiten wider. Und genau für solche Kunst-Erfahrungen braucht es Räume wie das Haus zur Glocke.